

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 39/40 (1902)
Heft: 14

Artikel: Augsburger Fassaden-Malereien
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-23432>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

standes durch einen möglichst widerstandslosen Kurven-gang aus.

Die Steuerung ist nach System Walschaert ausgeführt. Beide gusseiserne Schieber haben Tricksche Kanäle und sind entlastet.

Für die Anfahrvorrichtung kam das bewährte System der Lokomotivfabrik Winterthur zur Anwendung, ähnlich wie bei den Lokomotiven A ²/₄ T der Schweizerischen Bundesbahnen (Nordostbahntyp).

Als Rahmen ist ein Plattenrahmen aus 40 mm starkem Blech angewendet worden und es ist natürlich, bei der Schwere der ganzen Lokomotive, auf gute Querversteifung gebührend Rücksicht genommen. Das Gewicht der Maschine wird durch Blattfedern auf die Achsen übertragen. Es sind einerseits die Federn der Laufachse und der ersten gekuppelten Achse und andererseits diejenigen der drei hinteren Achsen durch Balanciers unter einander verbunden.

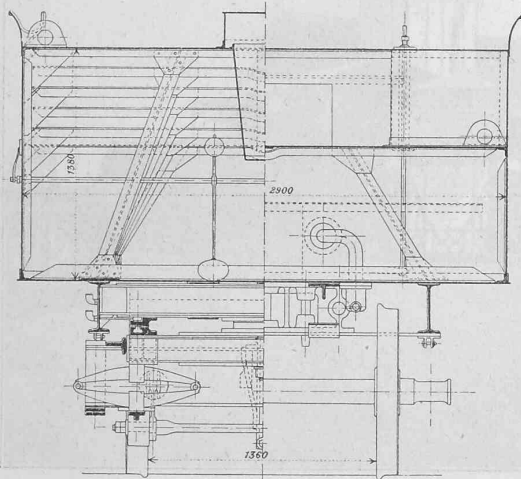


Abb. 5. Querschnitt des Tenders. — Masstab 1:40.

Das Gewicht ist im richtigen Verhältnis auf die Achsen verteilt.

Als Ausrüstung der Lokomotive sind zu nennen: Die Westinghouse-Bremse für den Tender, eine Dampfbremse für alle vier gekuppelten Achsen der Maschine, ein Haushälter-Geschwindigkeitsmesser und ein Dampfsandstreuer.

Der Tender ruht auf zwei Bogies mit je zwei Achsen in einer bereits bei früher ausgeführten Tenders bewährten Rahmenkonstruktion.

In Folgendem sind die Hauptabmessungen der Maschine zusammengestellt:

Spurweite	1435 mm
Hochdruck-Zylinder-Durchmesser	550 "
Niederdruck-Zylinder-Durchmesser	820 "
Kolbenhub	640 "
Trieb-rad-Durchmesser	1250 "
Lauf-rad-Durchmesser	988 "
Dampfdruck	13 Atm.
Direkte Heizfläche	11,7 m ²
Indirekte Heizfläche	166,0 "
Gesamte Heizfläche	177,7 "
Rostfläche	2,8 "
Leergewicht der Lokomotive	64 t
Adhäsionsgewicht im Dienst	62 "
Dienstgewicht	72 "
Zugkraft	rund 10000 kg

Tender:

Leergewicht	16800 kg
Dienstgewicht	36800 "
Wasser	15000 "
Kohlen	4000 "

Die am 23. und 24. April dieses Jahres auf der Strecke Erstfeld-Göschenen der Gotthardbahn vorgenommenen Probefahrten ergaben ein allseitig sehr befriedigendes Resultat. Die Lokomotive beförderte Güterzüge von 200 t auf 26⁰/₁₀₀

Steigung ohne irgendwelche Ueberanstrengung. Es entspricht dies einer Zugkraft von etwa 9800 kg. Die durchschnittliche Geschwindigkeit betrug 22 km in der Stunde, sodass eine nicht unbedeutende Mehrleistung gegenüber der vertraglich verlangten Leistung zu verzeichnen ist. W.

Augsburger Fassaden-Malereien.

Die Wanderversammlung des Verbandes deutscher Architekten- und Ingenieur-Vereine hat dem Professor Fr. v. Thiersch Gelegenheit geboten, über die reichen Schätze zu sprechen, welche Augsburg dem kunstsinnigen Besucher auf dem Gebiete der alten dekorativen Fassaden-Malerei bietet, und auf den Zusammenhang hinzuweisen, der zwischen dieser Kunstübung früherer Zeit und dem neuerdings wieder kräftig auflebenden Bestreben nach koloristischer Wirkung in der Architektur besteht. Die Ausführungen des angesehenen Meisters betrafen zwar zunächst die deutschen Städte, sie sind aber auch für schweizerische Verhältnisse nicht minder bedeutsam, sodass wir es für richtig finden, der Berichterstattung in der deutschen Bauzeitung folgend, das Wesentliche aus dem Gedankengang des Vortragenden hier wiederzugeben:

„Die Augsburger Fassaden-Malereien fallen in das grosse, viel umstrittene Gebiet der vielfarbigen alten Kunst. Die Forschung hat aber jetzt überzeugend nachgewiesen, dass schon die antike Baukunst und Bildnerei mit der Vielfarbigkeit verbunden waren. Es ist ferner kein Zweifel, dass unsere Rathäuser und Kirchen vielfach im Inneren und Aeusseren einen kräftigen Farbenüberzug besaßen, oft ohne Rücksicht auf die Struktur des Bauwerkes.

Nachahmungen dieser Art sind vielfach angegriffen worden, aber sie sind jedenfalls historisch berechtigt. Das Heidelberger Schloss besass über dem schönen Sandstein eine kräftige Bemalung, das deutsche und das schweizerische Bauernhaus wurden bemalt, auch der Backstein-Rohbau erhielt oft noch eine besondere Farbengebung. Die Frauenkirche in München, St. Martin in Landshut, das Rathaus in Lindau waren bemalt und Neumanns berühmtes Würzburger Schloss erhielt nach Fertigstellung merkwürdigerweise einen die ganze Fassade überziehenden hellgelben Anstrich, ein Beweis, wie sehr man an den Gebrauch der Farbe gewöhnt war. Auch das mittelalterliche Fachwerkhaus entbehrte der Bemalung nicht, nur die reicher profilierten Hausteinbauten, wie sie z. B. Nürnberg zeigt, blieben ohne eine solche. Aber wo Putz und Fachwerk zur Anwendung kamen, da zeigen die Häuser den schlichten Typus, der erst durch die Bemalung begreiflich erscheint.

Gilt Nürnberg als das charakteristische Bild einer mittelalterlichen Stadt, so zeigt uns Augsburg dasjenige einer deutschen Stadt z. Zt. der Renaissance. Zeigt Nürnberg die interessante Mischung des Uebergangsstiles, so finden wir in Augsburg dafür das seiner Anlage nach noch gotische Haus im Schmuck der Renaissance. Auch hier vollzog sich der Uebergang langsam, nicht plötzlich. Die ersten Bauten von *Elias Holl* atmen noch mittelalterliche Luft, und die Kunst der Fassaden-Malerei ist durchaus nicht etwas fremdes, von aussen nach italienischen Vorbildern hineingetragenes, sondern nur eine friere Weiterentwicklung auf schon vorhandener Grundlage.

Die italienische Wandmalerei zeigt in ihren Anfängen unverkennbar orientalischen Einfluss. Teppiche, Geflechte und ähnliches werden aufgemalt, dann folgt die Nachahmung einzelner Architektur-Teile, z. B. Quaderungen, die Anbringung frei hängender Bilder auf den Wandflächen u. s. w.

Aehnliche Darstellungen zeigen das Rathaus zu Ulm, das Augsburger Weberhaus. Diese Flächendekoration verschwand dann allmählich in Italien, die Bemalung folgte den Formen der Architektur, bzw. sie ersetzte die letztere, indem ganze Architektur-Gliederungen aufgemalt wurden. Es finden sich hier Anklänge, die wohl auf den Einfluss der Antike zurückzuführen sind.

Industrie- und Gewerbeausstellung zu Düsseldorf 1902.

Aufnahme von *Otto Renard*, Hofphotograph in Düsseldorf.Aetzung von *Meisenbach, Riffarth & Cie.* in München.

Abb. 13. Das Aufnahmegebäude des Ausstellungsbahnhofes.

Die deutschen Künstler, z. B. der *jüngere Holbein*, gehen dann noch weiter. Sie machen sich ganz unabhängig von der Konstruktion des Baues selbst, bedecken die schlichten, ungliederten Fassaden mit vollständigen Architekturen, treiben selbst da Raumkunst, wo räumliche Gebilde gar nicht vorhanden sind. So entsteht der schöne Kontrast der ganz schlichten, einfachen Fassaden zu dem reichen Schmuck anmutiger Malerei.

Vereinzelte, nachweisbare Reste von Wandmalereien in Augsburg gehen auf eine sehr fern liegende Zeit zurück. Noch heute sind solche Reste an der Nordwand des Mittelschiffes im Dome erkennbar, die auf romanische Zeit zurückzuführen sind. Auch die ältesten Reste von Glasmalereien finden sich hier. Wir wissen ferner, dass im Jahre 1362 der Maler *Hermann* mit der Bemalung des Gögginger Torturmes und des Heiligkreuzturmes durch den Magistrat der Stadt beauftragt wurde. Die Bemalung war vielleicht damals noch reicher als z. Zt. der Renaissance. Das Fuggerhaus, das in dem kleinen Höfchen die Jahreszahl 1515 aufweist, war in seiner grossen Fassade nach dem früheren Weinmarkt zu durch Burgkmair reich bemalt. In den sechziger Jahren des vorigen Jahrh. wurden diese Malereien durch die bekannten Wagnerschen Fresken ersetzt, die aber dem alten Charakter mit ihren rein figürlichen, ganz von der Architektur losgelösten Darstellungen nicht entsprechen.

Durch mehr als drei Jahrhunderte lässt sich noch heute der Entwicklungsgang der Augsburger Fassadenmalerei genauer verfolgen. Noch heute, nach 342 Jahren, ist die Bemalung des Hummelhauses (nach dem Besitzer so genannt) durch den Venetianer *Giulio Licinio*, genannt Pordenone, leidlich erhalten, ein Beweis für die damalige vorzügliche Technik. Wiederherstellungsarbeiten an den Ecken, die 1717 durch Bergmüller ausgeführt wurden, sind dagegen schon fast ganz wieder verschwunden.

Erst mit *Elias Holl* tritt nach 1602 eine Aenderung ein. Auch im Relief der Fassade macht sich die Formensprache der Renaissance geltend; neben der kräftigen Gliederung tritt die Fassadenmalerei zurück, aber durchaus nicht immer, wie uns alte Stiche der von *Holl* ausgeführten Tortürme zeigen.

Ein glänzendes Beispiel der damaligen Kunstübung, wenn auch nicht eine eigentliche Fassadenmalerei, sind die Wandgemälde von *Mathias Kager* im goldenen Saale des von *Elias Holl* erbauten Rathauses, eine Komposition von grosser Schlichtheit und doch wuchtiger Wirkung. Von demselben Maler wurde auch 1607 das schon ältere Haus der Weberzunft bemalt und zwar in ganz freien Formen, mit aufgemalten Loggien, Fenstern, aus denen die Familie *Holl* herauschaut, Darstellungen aus dem Leben der *Lucretia* u. s. w. Bedauerlich ist der sehr traurige Zustand der Malerei. Auch das Heiligkreuztor, das Frauentor, das Barfüssertor waren von *Kager* bemalt. Leider sind diese Tore gefallen, zu einer Zeit als man die Verkehrsrücksichten noch nicht mit der Pflicht, das schöne alte Städtebild zu erhalten, in Einklang zu bringen wusste.

Während das 16. und 17. Jahrhundert keine festen Regeln für das Verhältnis der gemalten Architektur zum Bauwerk selbst kannte, verfuhr das 18. Jahrhundert strenger. Die gemalte Architektur ersetzte vollständig jede andere Gliederung, figürliche Darstellungen werden in besondere Rahmen eingefügt, oder sie werden auf Wolken gesetzt, ein namentlich bei Darstellungen religiösen Inhalts beliebtes Motiv.

Litt Augsburg natürlich auch schwer unter dem 30-jährigen Kriege, so ging in dieser Schreckenszeit die alte Tradition doch nicht verloren. Zu besonderem Glanze erstand aber die Fassadenmalerei aufs neue im 18. Jahrhundert. Die Augsburger Schule entwickelte eine überaus reiche Tätigkeit und glänzende Schaffenskraft, fast in gleichem

Industrie- und Gewerbeausstellung zu Düsseldorf 1902.



Abb. 14. Das Café zur Schönen Aussicht.

Masse, wie die Wessobrunner Schule, mit der sie z. T. Hand in Hand ging. Mehr denn je wurde die Fassadenmalerei zur Volkskunst, schmückten sich Patrizier-, Bürger- und Bauernhäuser mit ihr. Zu nennen sind aus jener Zeit namentlich im Anfang des 18. Jahrhunderts an erster Stelle *Bergmüller der Ältere*, ein Schüler Wolfs in München, der Tiroler *Johann Holzer*, der Schwabe *Matthias Günther*. Von Holzer stammt die Bemalung des ehemaligen Gasthofes zu den drei Kronen mit einem Göttergelage (1731), ein *Ecce-homo* am Klinkertore. Seine bedeutsamsten Werke sind die Ausmalung der Schwarzdorfer Kirche und die Deckengemälde von St. Anton in Partenkirchen, während Günthers Hauptwerk die herrliche Ausmalung der Abteikirche in Amorbach ist. 1760 wurde in Augsburg das Schauerhaus von *Bergmüller dem Jüngeren* bemalt, in noch späterer Zeit das Riegerhaus gegenüber dem Hummelhaus in der Philippine Welser-Strasse von *Joseph Christ*. Aber schon machte sich der Einfluss des Klassizismus geltend und mit ihm schwand die Farbenfreudigkeit.

Wie kommt es nun, dass wir jetzt der Farbe bei unseren Bauten so schwer Eingang verschaffen können? Ein Grund dafür ist der, dass uns der Sinn, die Empfänglichkeit für kräftige positive Farben überhaupt abhanden gekommen war. Aber schon macht sich eine Regung nach der anderen Richtung geltend. Es wird ferner die zu geringe Dauerhaftigkeit und der hohe Kostenaufwand als Hinderungsgrund angegeben. Ersteres trifft jedenfalls nicht zu. Die alten Malereien beweisen, dass bei guter Technik ein sehr hohes Alter für dieselben erreichbar ist. Nur soll man alle Surrogate vermeiden, nur guten Kalkmörtel und die alte, einfache al fresco-Technik verwenden. Es wird auch behauptet, unsere Maler seien zu stolz, auf das Malgerüst zu steigen, sie hätten auch nicht die Gewandtheit. Ersteres trifft doch nur zum Teil zu und letzterem ist nur durch Aufträge abzuhelpfen.

Während man sich in der Baukunst lange an fremde Vorbilder, namentlich an italienische anlehnte und die Kunst der eigenen Heimat übersah, hat die Einigung Deutschlands auch hierin einen Wandel geschaffen, sind uns die Reize unserer mittelalterlichen Baukunst aufs Neue erschlossen, sind die Blicke der gebildeten Welt auch wieder auf Augsburg gerichtet.

Mit neu gewecktem Verständnis schliesst sich jetzt vielfach die Erweiterung unserer alten Städte dem alten Stadtkern an, bemüht man sich namentlich dem letzteren seinen eigentümlichen Charakter zu erhalten. Selbstverständlich soll man bei notwendigen Neuanlagen nicht sklavisch das Alte nachahmen, man muss und kann den modernen Anforderungen Konzessionen machen und trotzdem den alten Charakter erhalten. Das Vorgehen von Köln, Bremen, Lübeck, Hildesheim und anderen Städten ist ein schlagender Beweis hierfür.

Leider geht der Einheimische oft achtlos an dem vorüber, was den Fremden entzückt, leider geht ihm in dem begreiflichen Wunsche, auch an den Vorteilen der Neuzeit teilzunehmen, oft erst zu spät das Verständnis auf für das, was er von dem alten Reize seiner Vaterstadt leichtfertig opferte. Auch Augsburg zeigt leider schon mehrfach solche Eingriffe. Das Riedingerhaus, das Börsengebäude in der alten Hauptstrasse der Stadt, fallen ganz aus dem Rahmen, noch mehr gesündigt ist stellenweise an Privat-Gebäuden. Erfreulich sind dagegen die neueren Bestrebungen der Stadtgemeinde, die mit gutem Beispiele vorangeht. So fügt sich z. B. das neue Polizeigebäude trefflich in den alten Rahmen ein.

Es wird nun vielfach der Vorwurf erhoben, dass durch solche Erhaltung des Alten der neuen Kunst der Weg verschlossen werde. Es wird angeführt, dass frühere Zeiten nicht so verfahren, dass sie rücksichtslos mit dem Alten aufräumten, um für ihre eigene Kunst Raum zu

Industrie- und Gewerbeausstellung zu Düsseldorf 1902.



Aufnahme von Otto Renard, Hofphotograph in Düsseldorf.

Aetzung von Meisenbach, Riffarth & Cie. in München.

Abb. 15. Die Festhalle und der Pavillon Kayser.

schaffen; das soll uns aber kein Vorbild sein, vielmehr sollen wir in dem unvermeidlichen Kampfe zwischen Pietät und Geldinteressen, auf Seiten der ersteren mitkämpfen.“

Die Architektur der Industrie- und Gewerbeausstellung zu Düsseldorf 1902.

III.

t. Links von der Hauptindustriehalle erheben sich folgende Ausstellungs-Gebäude, welche die Ostseite der Hauptavenue begrenzen: Der Pavillon für Bau- und Ingenieurwesen, jener der kgl. Staatseisenbahn-Verwaltung und die Halle der Vereinigten Waggon- und Lokomotivfabriken in Düsseldorf.

Das erstere Gebäude bietet architektonisch nichts von Interesse, es enthält aber dafür eine reiche Sammlung von Plänen und Modellen.

Der zweitgenannte Bau dagegen, jener der für die königl. Eisenbahndirektionen zu Köln, Elberfeld und Essen (Abb. 10 S. 140) erbaut wurde, ist in seinem Aufbau und Grundriss als Ausstellungspavillon von Bedeutung. Er besteht aus einer grossen Kuppel auf quadratischem Grund umgeben von niederen Seitenschiffen, eine klare und übersichtliche Anlage mit reichlicher Beleuchtung. Letztere erfolgt für den Mittelraum durch riesige Seitenfenster in der Kuppel, für die Seitenschiffe durch hoch in den Fassaden angebrachte Fensterreihen. Die Kuppel wird von einer charakteristischen mit vier Adlern und einer Königskrone geschmückten Laterne überragt. Vier mächtige, grosse Kugeln tragende Pylonen flankieren die Seitenschiffe. Ein hoher Giebel beherrscht das Hauptportal; da derselbe jedoch nicht von der Dachkonstruktion bedingt ist, sondern nur als blinde Wand in die Lüfte ragt und die Kuppel

maskiert, würden wir ihn gerne missen. Im übrigen sind die Fassaden einfach, von grossen und schönen Verhältnissen, und zeigen eine geschickte Abwechslung von glatten Flächen und gutem plastischem Schmuck. Der Stil ist modern mit Anlehnung an Louis XVI. Die ganze Erscheinung dieses Pavillons mit seiner stattlichen Vortreppe gehört zum Besten, was die Ausstellung an Architektur bietet.

Das Innere dieses Gebäudes ist ebenfalls von Bedeutung, einfach und gross; die Hauptwirkung des Raumes wird durch den Kontrast von dunklen Holzkonstruktionen der Galerien und Treppen und dem weissen Putz der Flächen erreicht. Ausser einer Reihe mechanischer und elektrischer Sicherheitseinrichtungen und bewährter neuer Konstruktionen zum Schutze gegen Unfälle, sowie für das Rettungswesen und zum Krankentransport, werden in diesem Pavillon eine grosse Anzahl Pläne zur Ausstellung gebracht, die von dem ernstlichen Bestreben der Staatsbahn-Verwaltung Zeugnis ablegen, von dem Schablonenhaften in den Bauten für Verkehrsanstalten abzugehen und ihre Bauwerke dem Charakter der Gegend und der Bedeutung des Ortes anzupassen.

Von zahlreichen Plänen, die meistens schön dargestellt sind, können wir nur einige erwähnen und zwar die Dienstwohngebäude in Opladen, gemütliche Bauernhäuser in Fachwerk, das stattliche Empfangsgebäude in Uerzig in rheinischem Stil, den Bahnhof in Essen von grossen Abmessungen in Niederländischem Charakter gehalten, ausgeführt in roten Backsteinen mit weissem Haustein und grünen Turmdächern. Das Empfangsgebäude in Koblenz im rheinischen Barockstil zeigt weisse Fassaden mit grossen Mansardendächern aus Schiefer. Die Bahnhöfe von Traben, Aachen u. s. w., die Arbeiterwohnungen in Essen, die Uebernachtungsanlagen in Bingerbrück, das Betriebsinspektionsgebäude in Siegen sind alles charakteristische und interessante Häuser.